

## Die angebliche Plünderung des Stiftes Klosterneuburg im Jahre 1519

Von Floridus Röhrig Can. Reg.

Seit 150 Jahren wird immer, wenn von den ständischen Kämpfen in Niederösterreich nach dem Tode Kaiser Maximilians I. ausführlicher die Rede ist, als besonders markantes Ereignis die Plünderung des Stiftes Klosterneuburg hervorgehoben, ja einzelne Autoren sehen in diesem Gewaltakt sogar den Höhepunkt der ständischen Rebellion. Allerdings muß daran auffallen, daß die zeitgenössischen Quellen über dieses Ereignis ganz und gar schweigen. Es wurde erst durch Maximilian Fischers Geschichtswerk bekannt<sup>1</sup>. Von Fischer übernehmen alle späteren Autoren die Nachricht, ohne ihren Quellen weiter nachzugehen<sup>2</sup>. Selbst Vinzenz Ludwig vermag in seiner sonst sehr gut fundierten Studie über Propst Georg Hausmanstetter<sup>3</sup> keinen anderen Beleg anzuführen und behandelt die ganze Episode mit merkwürdiger Unklarheit. Im folgenden soll nun versucht werden, den Werdegang dieser Nachricht aufzudecken und die wirklichen Ereignisse jener Jahre, soweit sie mit Klosterneuburg zusammenhängen, darzustellen.

Maximilian Fischer berichtet<sup>4</sup>: „Die Rebellen beleidigten und mißhandelten die aufgestellten Machthaber so sehr, daß sie gezwungen waren, Wien zu verlassen, und sich nach Neustadt zu ziehen ... Weil Probst Georg II. von Klosterneuburg zu den von

---

<sup>1</sup> Maximilian Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, 2 Bde., Wien 1815.

<sup>2</sup> Aus der großen Zahl seien nur folgende wichtigere Autoren genannt: Kirchliche Topographie (Autor des Artikels: Alois Schützenberger), Bd. 1, Wien 1819, S. 40 f.; Viktor v. Kraus, Zur Geschichte Österreichs unter Ferdinand I., Wien 1873, S. 41; Ubald Kostersitz, Das Chorherrnstift Klosterneuburg, Wien 1882, S. 39; Albert Starzer, Geschichte der landesfürstlichen Stadt Klosterneuburg, Klosterneuburg 1900, S. 30 u. 125 f.; Topographie von Niederösterreich, Bd. 5, Wien 1903, S. 228; Max Vancsa, Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/2, Wien 1905, S. 583; Ders., Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, Stuttgart 1927, Bd. 2, S. 632; Ernst Tomek, Kirchengeschichte Österreichs, Bd. 2, Innsbruck 1949, S. 222; Hans Lahoda, Der Ständekampf in den österr. Erblanden nach dem Tode Maximilians I. Ungedruckte Dissertation, Wien 1949, S. 142 f., Hans Ankwicz v. Kleehoven, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, Graz 1959, S. 187; Georg Wacha, Eine geplante Leopoldskirche in Wels, Jb. des Musealvereins Wels 9 (1962/63), S. 88. Einzig Karl Gutkas, Geschichte des Landes Niederösterreich, Bd. 1, Wien 1957, S. 125 ff., übergeht die Plünderungsgeschichte.

<sup>3</sup> Vinzenz Ludwig, Propst Georg II. Hausmanstetter. Jb. des Stiftes Klosterneuburg, Bd. 4 (1912), S. 224.

<sup>4</sup> Fischer, a. a. O., S. 241 f.

dem Kaiser Maximilian aufgestellten Regenten gehörte, waren sie gegen das Stift so aufgebracht, daß sie um Maria Geburt mit Gewalt in dasselbe eindrangen, und die Prälatur auch die Wohnungen der Officialen durchsuchten, dann alles vorfindige Gold und Silber hinwegnahmen. Noch nicht mit diesem Raube zufrieden, gingen sie in die Kirche, bemächtigten sich der Kelche, Rauchfässer und Reliquien, kurz, aller Kleinodien, ja selbst des silbernen Sarges, in dem die Gebeine des heiligen Leopolds aufbewahrt wurden. Als man in Wien diesen Gottesraub vernommen hatte, wurde ein großer Theil der Wiener gegen diese neuen Regenten äußerst aufgebracht, und fingen an über sie zu lästern, ja sogar öffentlich Pasquille anzuschlagen.“ In Fußnote gibt Fischer dazu das seither oft abgedruckte Schmähdgedicht wieder, das uns weiter unten beschäftigen soll.

Wie kommt Fischer zu dieser Nachricht? Die zeitgenössischen, ausführlichen Berichte — wir besitzen deren immerhin vier<sup>5</sup> — wissen nichts davon. Auch in den Aufzeichnungen des Klosterneuburger Stiftsarchivars Willibald Leyrer, auf denen Fischers Werk zum größten Teil aufbaut, findet sich nichts darüber<sup>6</sup>, und ebenso wenig sagen ältere historische Zusammenstellungen im Klosterneuburger Archiv aus<sup>7</sup>. An einer einzigen Stelle ist von der Plünderung des Stiftes die Rede: in einer dreibändigen, handschriftlichen Geschichte des Stiftes Klosterneuburg, die die Zeit von der Gründung bis zum Jahre 1706 umfaßt und bisher fälschlich Willibald Leyrer zugeschrieben wurde<sup>8</sup>. Von Leyrer kann aber das Werk nicht sein, denn es enthält in Marginalien Berichtigungen und Ergänzungen von seiner Hand, oftmals auch Anfragen oder Belobigungen an den Autor, was die Urheberschaft Leyrers eindeutig ausschließt. Aus diesen Anmerkungen geht hervor, daß dem unbekanntem Verfasser Vorarbeiten Leyrers zur Verfügung standen. Dieser Autor war jedenfalls, wie sich aus dem Text ergibt, Klosterneuburger Chorherr und sicherlich jünger als Leyrer. Aus der

<sup>5</sup> Selbstbiographie Siegmunds von Herberstein, ed. Theodor v. Karajan, FRA. I, Bd. 1, Wien 1855, S. 67 ff.; Aufzeichnungen des Dr. Martin Siebenbürger, noch nicht vollständig ediert — die für uns wichtigen Teile bei Kraus a. a. O., S. 89 ff.; Erinnerungen des Wiener Bürgermeisters Wolfgang Kirchhofer, ed. Rudolf Neck (handschriftl. Hausarbeit im Institut für Österr. Geschichtsforschung), Wien 1948; Anonymer Bericht über die ständischen Kämpfe, ed. Hieronymus Pez, *Scriptores rerum Austriacarum*, Bd. 2, Leipzig 1725, Sp. 987 ff.

<sup>6</sup> Willibald Leyrer, geb. am 6. Juli 1737 in Eggenburg, 1761 zum Priester geweiht, war von 1772 bis zu seinem Tode am 15. Jänner 1814 Stiftsarchivar in Klosterneuburg. Er ordnete das gesamte Archiv und sammelte viele historische Materialien, die im Stiftsarchiv Klosterneuburg (= StAKL.) unter der Signatur NR. fol. 270 Nr. 106 liegen. Seine große historische Materialsammlung für eine Stiftsgeschichte (StAKL. Hs. 23/5) berichtet zwar sehr viel über die ständischen Kämpfe, ist aber nur eine Wiederholung von Pez. Berthold Cernik, *Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner Chorherrenstifte Österreichs*, Wien 1905, S. 216 ff.

<sup>7</sup> Z. B. Johannes Keß, *Saeculare nostrum* (1714). StAKL. NR. fol. 266 Nr. 38.

<sup>8</sup> StAKL. NR. fol. 266 Nr. 38. Vgl. Cernik a. a. O., S. 219

Schrift läßt sich nichts schließen, denn das Werk wurde offensichtlich von berufsmäßiger Schreiberhand kalligraphiert. Einige Berichtigungen und Zusätze zum Text konnten jedoch als Handschrift Vinzenz Darnauts, des Herausgebers der Kirchlichen Topographie, identifiziert werden<sup>9</sup>. Es liegt daher nahe, den Verfasser in Darnauts Umkreis zu suchen. Dabei denkt man sofort an seine Mitarbeiter an der Topographie, die beiden Klosterneuburger Chorherren Maximilian Fischer und Alois Schützenberger<sup>10</sup>. Trotzdem läßt sich bis heute keine Gewißheit gewinnen: spricht gegen die Autorschaft Schützenbergers dessen Jugend — er war beim Tode Leyrers erst 22 Jahre alt —, so lassen andererseits starke Abweichungen von Fischers 1815 veröffentlichtem Buch an des letzteren Urhebererschaft zweifeln.

Wie dem auch sei, jedenfalls bringt diese anonyme Stiftsgeschichte die früheste bekannte Nachricht über die Plünderung. Sie berichtet in Band 3, fol. 8—11: *„Man verwarf die letzte Anordnung des Kaisers als ungültig, vertrieb die rechtmäßige Regierung nach Neustadt, und Michael Eyzinger und Hans Puchaim setzten eine neue Regierung, bey welcher meistens Bürger Beysitzer waren, ein, und übten alle landesfürstlichen Rechte in bürgerlichen und peinlichen aus, hoben Steuern ein, plünderten die Schätze in den Kammern und Stiftern, wobey auch die kostbare Sarge des heiligen Leopolds in ihre Hände fiel, schlugen Münze, und zogen alle landesfürstlichen Regalien an sich. Bey Bekanntwerdung dieses Raubes wurden am Lugeck in Wien wieder folgende Reime angeschlagen.“* (Es folgt das unten genauer behandelte Schmähedicht, auf 4 Zeilen gekürzt).

Diese Chronik spricht auch allgemein über die ständische Rebellion, aber höchst ungenau und parteiisch. Als Quelle dafür diente dem Autor der von Pez edierte Anonymus, den er nicht immer richtig interpretierte<sup>11</sup>. Und Fischer hat dann diese Ungenauigkeiten noch verstärkt. Es ist klar, wenn die anonyme Stiftsgeschichte sagt, die neuen Regenten „plünderten die Schätze in den Kammern“, daß damit die Raitkammern, also die Finanzverwal-

<sup>9</sup> Vinzenz Darnaut, geb. in Wiener Neustadt 1770, 1799 Hofkaplan in Wien, 1803 Professor für Kirchengeschichte, gest. 30 Jänner 1821. Über ihn Wurzbach Bd. 3, S. 165. Im StAKL. liegen Notizen und Korrespondenzen Darnauts.

<sup>10</sup> Maximilian Fischer, geb. 10 August 1782 in Wien, seit 1801 im Stift Klosterneuburg, 1814—1822 Stiftsarchivar, neuerdings von 1837 bis zu seinem Tode am 26. Dezember 1851. Wurzbach Bd. 4, S. 246; Cernik a. a. O., S. 240 ff. — Alois Schützenberger, geb. am 4. April 1792 in Steyr, seit 1810 im Stift Klosterneuburg, gest. am 7. April 1840. Er war enger Mitarbeiter Darnauts und fungierte als eine Art Sekretär der Kirchl. Topographie. Cernik a. a. O. S. 243 f.

<sup>11</sup> Dies läßt sich daraus schließen, daß in beiden Fällen aus Albert von Wolkenstein ein „Albert von Wohlstein“ wurde. Pez a. a. O. Sp. 990; Anonyme Chronik im StAKL., fol. 6. Das gleiche passierte übrigens auch F. K. Boenheim, Chronik von Wiener Neustadt, Wien 1863, Bd. 1, S. 176.

<sup>12</sup> Kirchl. Topographie, a. a. O., S. 40.

tungen, gemeint sind (tatsächlich legten ja die Landräte die Hand auf das landesfürstliche Kammergut). Was macht Fischer daraus? Jetzt heißt es, sie durchsuchten die Prälatur und die Wohnungen (Kammern!) im Stifte und nahmen alles Silber und Gold mit sich! Und ist in der Handschrift von „Stiftern“ in der Mehrzahl die Rede, so hat Fischer alles nur mehr auf Klosterneuburg konzentriert. Noch weiter geht dann die kirchliche Topographie, die behauptet, der Sarg sei von den Rebellen eingeschmolzen worden<sup>12</sup>. Das ist in Wirklichkeit erst bei der Edelmetallablieferung von 1529 geschehen<sup>13</sup>.

Wie kommt der anonyme Autor aber zu der Nachricht von der Plünderung, die sich in seiner Hauptquelle nicht findet? Es scheint, daß er sich dazu von einer Notiz in den Aufzeichnungen der Klosterneuburger Stiftsdechante verleiten ließ. Dort heißt es unter dem Jahr 1519<sup>14</sup>:

*Circa id festum facta est concordia inter nos et nobilem virum Michaellem Eytzinger, cui per dominum patrem datum est certum magnum clenodium, quod prius stabat in pignore, et unum vas ternarii vini.*

Das Fest, von dem hier die Rede ist — zuvor werden einige liturgische Änderungen bei der Feier des Festes mitgeteilt — ist Translatio Sancti Leopoldi (15. Februar). Bei der genannten „Concordia“ scheint es sich um die Beilegung einer finanziellen Differenz zwischen Michael von Eytzing und dem Stift zu handeln. Er erhielt ein „gewisses großes Kleinod“ zurück, das zuvor als Pfand gedient hatte, und dazu ein Dreilingfaß (24 Eimer) Wein. Von irgendeiner Gewaltanwendung ist überhaupt keine Rede. Schon gar nicht kann mit dem „großen Kleinod“ der Reliquienschrein des hl. Leopold gemeint sein. Es muß sich vielmehr um irgendeine Kostbarkeit aus dem Besitz Eytzings handeln, die er dem Stift verpfändet hatte. Der Name des Michael von Eytzing, der bekanntlich der Anführer der Landräte-Partei war, dürfte den Autor der anonymen Stiftsgeschichte zu einer falschen Interpretation verleitet haben. Da die Notiz undatiert ist und nur von einem Fest spricht (obwohl aus dem Kontext eindeutig der 15. Februar hervorgeht), mag er aus unerfindlichen Gründen den 8. September, das Patrozinium der Stiftskirche, eingesetzt haben.

Ludwig, der über die Plünderungsgeschichte selbst mit bemerkenswerter Eile und Unklarheit hinweggeht, sieht den stärksten quellenmäßigen Beweis dafür in einer anderen Notiz aus den Dechantsaufzeichnungen. Dort wird berichtet, daß am 23. September 1522 der Passauer Weihbischof Bernhard Meurl von Leombach<sup>15</sup>,

<sup>13</sup> Ludwig, a. a. O., S. 228 f.; Georg Wacha, Reliquien und Reliquiare des hl. Leopold. Jb. des Stiftes Klosterneuburg NF. Bd. 3 (Festschrift für Alphons Lhotsky, I. Teil, 1963), S. 12.

<sup>14</sup> StAKl. Hs. 6, fol. 89 v. Ed. Hartmann Zeibig, Notizenblatt Bd. 4 (1854), S. 272.

<sup>15</sup> Weihbischof 1496—1526. Ludwig Heinrich Krick, Das ehemalige Domstift Passau, Passau 1922, S. 208.

nachdem er zwei Tage zuvor die Kirche von Höflein a. d. Donau rekonziliert hatte, in Klosterneuburg die Stiftskirche samt Kreuzgang, Friedhof und zugehörigen Kapellen rekonzilierte<sup>16</sup>). Warum diese Rekonziliation, d. h. die neuerliche Weihe eines heiligen Ortes nach dessen Entweihe durch ein Verbrechen, nötig war, wissen wir nicht. Ludwig (der die Rekonziliation übrigens irrtümlich ins Jahr 1521 setzt) meint, die Plünderung der Kirche am 8. September 1519 sei jenes Sakrileg gewesen, das die Kirche samt ihren Annexen entweiht hatte<sup>17</sup>. Das kann aber nicht sein. Denn Bischof Bernhard war schon vorher, am 25. September 1519, also kurz nach der angeblichen Plünderung, in Klosterneuburg gewesen und hatte drei Altäre in der Stiftskirche geweiht<sup>18</sup>. Da hätte er natürlich die Kirche schon damals rekonzilieren müssen, wenn so etwas wirklich nötig gewesen wäre. Eine Altarweihe in einer entweihten Kirche ist undenkbar.

Als stärkstes Argument für die Tatsache der Plünderung diene aber stets jenes Schmähdgedicht, das die anonyme Stiftsgeschichte unvollständig wiedergibt und das dann bei Fischer als einziger Quellenbeleg für die ganze Episode abgedruckt ist<sup>19</sup>. Dieses Gedicht findet sich in einem Klosterneuburger Codex<sup>20</sup> und ist dort folgendermaßen festgehalten:

*Anno 13<sup>mo</sup>. Hii rithmi infrascripti de verbo ad verbum affixi fuerunt contra regentes in civitate Wiennensi am Lucheckh, dum erat dissensio inter praelatum Georgium Hawsmanstetter et venerabilem conventum.*

*O ir muesaligen regenten,  
das euch der tewffl mueß schentten,  
ir seit gröblich wider sand Leopold.  
Merckht, der ewig got ist euch darumb nit holdt.  
Sand Leopold wird aufreckhen sein spies,  
es hat auch dy gantz landtschaft daran ain verdries,  
das ir also hapt betracht  
und ain auflauf in dem land habt gemacht.  
Darumb werd ir von got leiden werden  
ain straf, es sey dort oder hie auf erden,  
wan es seit grob laen czwar,  
es seit kholbat und habt khain har,  
darumb wirt man euchs nit vertragen,  
man mueß euch nur gar zu tod erschlahen,  
als zu Khollen<sup>21</sup> ist geschehen,  
so wie man dan erst die warhait sehen.*

<sup>16</sup> StAKl. Hs. 6, fol. 92 r. Zeibig a. a. O., S. 274.

<sup>17</sup> Ludwig, a. a. O., S. 226.

<sup>18</sup> StAKl. Hs. 6, fol. 90 r. Zeibig a. a. O., S. 272.

<sup>19</sup> Fischer a. a. O., S. 242 f.

<sup>20</sup> Stiftsbibliothek Klosterneuburg, CCl. 933, fol. 368 r.

<sup>21</sup>) In Köln erhoben sich am 5. Januar 1513 die Bürger gegen den Stadtrat wegen dessen Steuerpolitik und einzelner Unzukömmlichkeiten. In den Tumulten riß bald der Pöbel die Macht an sich und setzte die

## Die angebliche Plünderung des Stiftes Klosterneuburg im Jahre 1519 285

Daraus ergibt sich eindeutig, daß die Verse in einem ganz anderen Zusammenhang stehen, als man bisher stets annahm. Vor allem gehören sie, wie die Einleitung klar sagt, nicht ins Jahr 1519, sondern wurden schon 1513 angeschlagen. Wenn auch die Jahreszahl sehr schwer leserlich ist — was man Fischer zugute halten muß —, so wird die Datierung durch die zitierten Mißhelligkeiten zwischen Propst Georg und seinem Konvent gestützt (Fischer verstand unter dem „venerabilis conventus“ offenbar den Landtag). Schon 1512 war es zu einem Konflikt zwischen Propst und Kapitel gekommen<sup>22</sup>, und 1513 beschwerten sich die Chorherren offiziell über ihren Prälaten. Er sei so häufig in Regierungsgeschäften vom Stifte abwesend, daß darunter die Wirtschaft des Hauses leide und seine Güter vergeudet würden. Daraufhin setzte Kaiser Maximilian eine Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des Markgrafen Ernst von Baden ein, die die Wirtschaftsgebarung des Stiftes überprüfte und den Propst am 29. Juni 1513 glänzend rehabilitierte<sup>23</sup>. Dieser Vorfall hatte zur Folge, daß die Wirtschaft des Stiftes neu organisiert und vor allem das große Gesamturbar angelegt wurde.

Zweifellos war den Chorherren bekannt, daß die Wirtschaft des Stiftes durch die weltliche Regierungstätigkeit Propst Georgs in Wahrheit nicht gelitten hatte. Sie dürften mit ihrer Anklage vielmehr etwas ganz Bestimmtes bezweckt haben: sie wollten ihren Prälaten offenbar aus der Landesregierung herausbringen. Der Grund dafür drängt sich förmlich auf. In Wien wirbelte gerade der üble Lauffner-Prozeß sehr viel Staub auf<sup>24</sup>. Der Wiener Mauteinnehmer Leonhard Lauffner hatte seinen reichen, aber einfältigen Schwager Bertel Staudinger unter falschen Vorspiegelungen lange Zeit hindurch auf die schamloseste Weise erpreßt. Dabei hatten einige untergeordnete Regierungsorgane mitgetan. Wenn auch die Bestechung zweier Regimentsräte, des Kanzlers Dr. Schneidpeck und Georgs von Rottal, nicht erwiesen werden konnte und wahrscheinlich nicht stimmte, so war die Regierung doch durch ihre untergebenen Beamten boßgestellt. Vor allem aber erregte es berechtigter Empörung, daß der arme Staudinger so lange nicht rehabilitiert, das Verfahren gegen den Schurken Lauffner hingegen auffällig verschleppt wurde. Die späteren Anklagen gegen die alte Regierung laufen ja im wesentlichen auf den Lauffner-Prozeß hinaus. Obwohl Georg Hausmanstetter persönlich nicht im mindesten in diese Sache verwickelt war, hatten die Chorherren doch ein Interesse daran, ihren Propst aus einer derart kompromittierten Regierung zu entfernen. Es gelang ihnen aber nicht.

Und der Lauffner-Prozeß war jedenfalls auch der Anlaß für das zitierte Schmahgedicht. In ihm macht sich die empörte Volksseele

Hinrichtung von 10 Ratsherren durch Leonhard Ennen, Geschichte der Stadt Köln, Köln 1868—80, Bd. 3, S. 659 ff.

<sup>22</sup> Ludwig, a. a. O., S. 220, Anm. 1.

<sup>23</sup> Ludwig, a. a. O., S. 220 f.

<sup>24</sup> Darüber ausführlich Kraus, a. a. O., S. 90 ff.

Luft. Daß der heilige Leopold genannt wird, hat mit Klosterneuburg nichts zu tun. Der Landespatron wird als Schützer seines Landes betrachtet, das die Regenten so schlecht verwalten. Die Translation seiner Reliquien, die erst wenige Jahre vorher, am 15. Februar 1506, mit großem Pomp begangen worden war, lebte ja noch in allgemeiner Erinnerung, so daß eine Berufung auf ihn durchaus verständlich erscheint<sup>25</sup>.

Die Annahme, das Stift sei von den Anhängern des neuen Landrechtes geplündert und der Silbersarg des hl. Leopold geraubt worden, läßt sich demnach nicht halten. Es ist auch kaum denkbar, daß dieser Frevel, der so knapp nach der Heiligsprechung und feierlichen Translation besonders großes Aufsehen erregen mußte, gar nirgends zur Sprache gekommen sei. Im Wiener Neustädter Blutgericht waren manche Anklagen gegen die „Rebellen“ recht weit hergeholt<sup>26</sup>. Man hätte sich ein so handgreifliches Verbrechen gewiß nicht entgehen lassen, um die Schuld der Angeklagten zu vergrößern. Und da Erzherzog Ferdinand, der Vorsitzende des Gerichtes, den Klosterneuburger Propst schon ausführlich einvernommen hatte (darüber weiter unten), hätte ihm dieser Frevel unbedingt bekannt sein müssen. Aber in den ausführlichen Prozeßberichten liest man nirgends davon. Außerdem ist zu bedenken, daß ein solcher Überfall auf das Stift gar nicht leicht zu bewerkstelligen war. Gerade Georg Hausmanstetter stattete die Waffenkammer seines Hauses so reich aus, daß sie wohl in allen anderen Stiften nicht ihresgleichen hatte. Seit 1517 finden sich in den Rechnungsbüchern hohe Ausgaben für die Waffen- und Harnischkammer, die völlig neu eingerichtet wird. Moderne Feuerwaffen und Munition werden gekauft, und neben dem sehr zahlreichen Kriegsvolk des Stiftes unterhielt der Propst noch eine gut ausgerüstete, persönliche Garde von 12 Mann<sup>27</sup>. Ist es denkbar, daß ein so vortrefflich gerüstetes, obendrein stark befestigtes Haus von einem Pöbelhaufen völlig ausgeplündert und dazu noch seines größten Heiligtums beraubt werden konnte? Zumindest hätte es blutige Kämpfe mit der Stiftsmannschaft setzen müssen, da die Wiener Straße leicht zu beobachten ist und die Stiftsleute auf jeden Fall gewarnt werden konnten. Von all dem hört man nirgends.

Es findet sich auch kein Anhaltspunkt dafür, daß der Schrein St. Leopolds entfernt worden sei. Für die Monate Mai bis August 1519 sind Opfergaben in Form von Münzen (wahrscheinlich Denkmünzen) überliefert, die an den Leopoldischrein gehängt wurden, ebenso für Juni 1521<sup>28</sup> (für das Jahr 1520 ist kein Kammeramts-

<sup>25</sup> Interessant ist übrigens, daß die meisten Autoren in dem Gedicht eine Schmähung der Landräte sehen wollen. Nur Kraus (S. 41) und Vancsa (Gesch. Nied. Öster., Bd. 2, S. 583) beziehen es richtig auf die alte Regierung.

<sup>26</sup>) Lahoda, a. a. O., S. 193 ff.

<sup>27</sup> Friedrich Fritz, Die Kriegsrüstungen des Stiftes Klosterneuburg. Ungedruckte Dissertation, Wien 1962, S. 52 ff.

<sup>28</sup> StAKl. Rb. 4/14 u. 4/15.

register erhalten). Das deutet darauf hin, daß der Schrein immer ungestört in der Leopoldskapelle gestanden ist. Und die Heimkehr des geraubten Heiligtums müßte doch irgendwo vermerkt worden sein!

Man wird also in Hinkunft auf den dramatischen Höhepunkt der Kämpfe verzichten müssen. Heute erscheinen die Ereignisse von 1519—22 überhaupt weniger als willkürlicher Aufruhr, denn als tragische, aber unausweichliche Auseinandersetzung zwischen dem modernen, absolutistischen Beamtenstaat und der überlebten ständischen Ordnung des Mittelalters. Obwohl in allen österreichischen Ländern das gleiche Problem herrschte und auch die Stände dort nicht viel anders handelten<sup>29</sup>, wurde der Konflikt in seiner ganzen Härte gerade in Österreich unter der Enns ausgetragen. Die Stände fühlten sich nicht als Rebellen, sondern glaubten sich im Recht und sahen im Wiener Neustädter Gericht zunächst sogar das Forum, vor dem sie ihre Beschwerden gegen die alte Regierung anbringen könnten. Sie wurden freilich rasch eines besseren belehrt.

Es folgt nun eine kurze Darstellung der wirklichen Rolle, die Propst Georg Hausmanstetter und das Stift Klosterneuburg in den Jahren 1519 bis 1522 spielten.

Im Augsburger Libell vom 10. April 1510 mußte Maximilian I. den niederösterreichischen Ständen gewisse Forderungen bewilligen, die auf eine Schwächung der Zentralgewalt und Zurückdrängung des Beamtentums in der Verwaltung hinzielten<sup>30</sup>. Die wichtigsten Ergebnisse waren die Aufhebung des Kammergerichtes und eine Erweiterung der Regierung (des „Regiments“). Die Stände hatten schon lange darauf gedrungen, das Regiment nicht aus Beamten, sondern aus Ständevertretern zusammenzusetzen. Nun nahm Maximilian mehrere Standesherrn in die Regierung auf, darunter auch Georg Hausmanstetter, der seit 14. August 1509 Propst von Klosterneuburg war<sup>31</sup>. Er kam also gewissermaßen als Vertrauensmann der Stände in die oberste Behörde, und daß er auch weiterhin ihr Vertrauen besaß, beweist seine Wahl (Oktober 1517) in den Ausschuß für den Reichstag von Schwäbisch-Wörth (Donauwörth), wobei er die Rechte der Stände gegen den Kaiser wahrnehmen sollte<sup>32</sup>. Der Reichstag kam bekanntlich nicht zustande, statt dessen tagte 1518 der gesamtösterreichische Ausschuß-Landtag in Innsbruck<sup>33</sup>. Propst Georg war das einzige Regierungsmitglied, das die

<sup>29</sup> Lahoda, a. a. O., S. 94 ff.

<sup>30</sup> Sigmund Adler, Die Organisation der Centralverwaltung unter Kaiser Maximilian I. Leipzig 1886, S. 276 ff.; Lahoda, a. a. O., S. 24 f.

<sup>31</sup> Nach der Tradition soll Hausmanstetter aus der Steiermark stammen, doch konnten bisher keine Dokumente über seine Geburt oder Abstammung aufgefunden werden. Vgl. Berthold Cernik, Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, statist. u. histor. Daten. Klosterneuburg 1958, S. 139.

<sup>32</sup> Lahoda, a. a. O., S. 30.

<sup>33</sup> Die wichtigen Akten dieses Landtages wurden von Propst Georg gesammelt und liegen im StAKl. Ed. Hartmann Zeibig, Der Ausschuß-

Stände in den Ausschuß gewählt hatten. Er war also kaum mit ihnen verfeindet, sondern dürfte eher als eine Art Verbindungsmann zwischen Regiment und Ständen fungiert haben.

Mit dem Tode Maximilians änderten sich die Verhältnisse. Die Stände (nicht nur in Österreich unter der Enns, sondern in allen österreichischen Erblanden) anerkannten das alte Regiment nicht mehr. Auf dem Wiener Landtag vom 28. Jänner 1519 fand dieses unter den Herren und Rittern nur mehr sehr geringe Anhänger-schaft<sup>34</sup>, von den Prälaten blieben ihm überhaupt nur Propst Georg von Klosterneuburg und der Wiener Bischof Georg Slatkonja treu (die beide selbst Regimentsräte waren)<sup>35</sup>. Der Landtag stellte eine neue ständische Regierung aus 64 Mitgliedern zusammen, unter denen 16 gewählte Landräte die Regierungsgeschäfte führten. Die machtlose alte Regierung zog nach Wiener Neustadt und nahm dort ihren ständigen Sitz. Die beiden geistlichen Regenten jedoch, Propst Hausmanstetter und Bischof Slatkonja, zogen nicht mit. Sie blieben als Seelsorger auf ihrem Posten<sup>36</sup>. Natürlich standen sie weiter auf der Seite des alten Regiments. Propst Georg blieb ein Gegner der neuen Landesordnung. Das geht schon daraus hervor, daß er sie in einem Memorialbuch<sup>37</sup> unter dem Titel aufzeichnen ließ: *Vermaint lanndsordnung, durch prakhtigken aufgericht anno 1519*. Er dürfte sich aber von den Regierungsgeschäften zurückgezogen und nicht mehr unter die Regenten gezählt haben. Das läßt ein Brief vermuten, den er 1522 an Erzherzog Ferdinand schrieb (darüber weiter unten). Dasselbe gilt wohl auch für Bischof Slatkonja.

Den politischen Umschwung suchte sich sofort die Stadt Korneuburg zunutze zu machen. Die Korneuburger reichten bei den neuen Landräten eine Beschwerde gegen Propst Georg ein<sup>38</sup>. Sie behaupten, das Stift Klosterneuburg habe ihnen die Äcker, Wiesen und Weiden vor der Stadt genommen, es habe sie um die beste Au gebracht, ihre Gründe würden durch des Stiftes Leute geplündert und der Propst erlaube sich viele Eingriffe in die Stadtgerechtsame. Als sie jüngst ihre Beschwerde beim Propst in Klosterneuburg anbringen wollten, sei dieser nicht anzutreffen gewesen, da er ja in Wiener Neustadt zu tun habe. Bisher seien alle Beschwerden bei der alten Regierung wirkungslos geblieben, da der Propst ja selbst darin gesessen sei und seinen Einfluß gegen Korneuburg aufgeboten habe.

Die Landräte wiesen nun am 30. März 1519 den Propst an, die Beschwerdepunkte abzustellen und den Schaden gutzumachen.

Landtag der gesammten österr. Erblande zu Innsbruck 1518, AfÖG. 13 (1854) S. 201 ff.; Ludwig, a. a. O., S. 222 f.

<sup>34</sup> Lahoda, a. a. O., S. 106 ff.

<sup>35</sup> Kraus, a. a. O., S. IV.

<sup>36</sup> Lahoda, S. 109 f. irrt, wenn er die beiden in Wiener Neustadt residieren läßt.

<sup>37</sup> StAKl. NR. fol. 54, Nr. 48.

<sup>38</sup> Memorialbuch, s. Anm. 37. Ludwig, a. a. O., S. 282 ff.

## Die angebliche Plünderung des Stiftes Klosterneuburg im Jahre 1519 289

Daraufhin verantwortete sich Georg Hausmanstetter in einer Schrift an die Landräte. Darin weist er im einzelnen nach, daß die erwähnten Gründe seit jeher Eigentum des Stiftes sind. Einigen wenigen Korneuburgern, die widerrechtlich auf Stiftsgründen angebaut hätten, wurden nach mehrmaliger Warnung diese Felder umgeackert. Auch bezüglich der Au und aller anderen Anklagepunkte legt er dar, daß das Recht auf Seiten des Stiftes stehe und protestiert im Namen des Stiftes gegen die unbilligen Anklagen. *Als die von Karneunburg antzaigen, ich sey ain regennt und ziech in die Newstat, tröst mich des regiments, sey inen zu swär etc., sölich vösl tädning wil ich diser zeit nicht disputieren, aber zu seiner zeit, wie sich gebürt, veranntburten.*

Daraufhin entschuldigte sich die Stadtgemeinde von Korneuburg durch zwei ihrer Bürger beim Propst, daß diese Anzeige nur von einzelnen Personen auf eigene Faust ohne Wissen der Genannten und der ganzen Gemeinde vorgebracht worden sei. Propst Georg möge gegen diese Leute vorgehen, ihre Verleumdungen aber nicht die Stadtgemeinde entgelten lassen. Damit war der Fall erledigt. Er zeigt, daß unter den Landräten kein Terrorregime herrschte und auch das Recht des Gegners geachtet wurde.

Zur selben Zeit begegnete Propst Georg eine weitere politische Unannehmlichkeit<sup>39</sup>. Er hatte in Wien Harnische für 10 Mann gekauft, und trotz eines Passierscheines, den der Wiener Bürgermeister dafür ausgestellt hatte, verhinderte der Ratsausschuß die Ausfuhr nach Klosterneuburg. Als Bürgermeister Kirchhofer sich über diese Mißachtung beschwerte, wurde er als Anhänger der alten Regierung verdächtigt und beschimpft<sup>40</sup>. Schließlich konnten die Harnische doch nach Klosterneuburg gebracht werden.

Die Korneuburger hatten behauptet, Propst Georg halte sich beim Regiment in Wiener Neustadt auf. Tatsächlich war er am 26. Februar nach Neustadt gereist, dürfte aber nicht lange dort geblieben sein, denn er gab für diese Fahrt nur 3 Pfund Pfennig aus<sup>41</sup>. Hingegen ist sehr oft die Abfertigung von Boten verzeichnet, die der Propst nach Neustadt schickt<sup>42</sup>: am 1. und 9. April, am 7., 10. und 26. Mai, am 18., 27. und 31. August und am 6. Oktober. In Wirklichkeit reisten noch mehr Boten zum Regiment, aber viele sind ohne Datum eingetragen. Er unterhielt also einen regen Briefverkehr mit der Neustädter Regierung. Briefe des Regiments an ihn sind nur spärlich erhalten: am 9. April legen ihm die Regimentsräte nahe, den Aufforderungen der Landräte nicht Folge zu

<sup>39</sup> Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. Am 18. März wird Fuhrlohn für Harnische verrechnet, die bei Oswald Fleischmann in Wien gekauft wurden (StAKl. Rb. 4/14, fol. 32 r.). Wahrscheinlich sind es die umstrittenen.

<sup>40</sup> Wolfgang Kirchhofers Erinnerungen, ed. Neck, a. a. O., S. 23 f.

<sup>41</sup> StAKl. Rb. 1/9 u. 1/10 (zwei gleichlautende Bde. Propstrechnungen, nicht foliiert).

<sup>42</sup> StAKl. Rb. 4/14, fol. 28 v—30 r.

leisten<sup>43</sup>, und am 4. Juli schickt ihm Bischof Slatkonia einen (nicht erhaltenen) Brief zu, den die Regenten auf diesem Weg gesandt hatten.

Als der Hauptmann von Regensburg Thomas Fuchs, ein Beauftragter Karls V., im August nach Wiener Neustadt kam, ließ ihm der Propst drei Pferde, die am 27. August aus Neustadt heimgebracht wurden<sup>44</sup>. Am 13. September fährt Hausmanstetter dann selbst zum Regiment und ist am 25. September noch dort. Am 25. Oktober schreiben ihm die Regimentsräte schon wieder nach Klosterneuburg. Er hat ihnen 200 Pfund Pfennig geliehen, und sie bitten um Aufschub, da sie noch nicht in der Lage sind, die Schuld zu bezahlen. Die gleiche Summe hat er privat dem Kanzler Schneidpeck vorgestreckt<sup>45</sup>. Am 14. Dezember schreiben sie wegen des zu erwartenden Landtages<sup>46</sup>. Aber nicht nur mit den Neustädter Regenten unterhielt Propst Georg Kontakt. Auch an Hans und Georg von Puchhaim werden Boten abgefertigt, ebenso an den Landmarschall Kaspar von Wolkersdorf<sup>47</sup>, lauter Anhänger der neuen Landesordnung.

Am 12. Jänner 1520 fährt Propst Georg wiederum nach Wiener Neustadt, um den Jahregottesdienst für Kaiser Maximilian zu feiern<sup>48</sup>. Am 24. April reist er über Aufforderung der Regimentsräte neuerlich dorthin und verbindet dies gleich mit einer Kur in Baden<sup>49</sup>.

Im Jahre 1520 wurden in Klosterneuburg zwei Landtage abgehalten. Der erste tagte vom 4. bis 11. Juli und führte die Erbhuldigung durch. Dazu erschienen sogar die Regimentsräte aus Wiener Neustadt<sup>50</sup>. Kurz nachher, am 22. Juli, fährt Propst Georg mit zwei Wagen nach Neustadt, offenbar um die neue Lage zu besprechen<sup>51</sup>. Den zweiten Landtag schrieb König Karl für den 29. September 1520 aus. Auf ihm wurden den Ständen ihre Privilegien bestätigt, den Städten der Blutbann bewilligt und das Landrecht neu besetzt. Dafür entließen die Stände die von ihnen eingesetzten Beamten und führten Neuwahlen der Bürgermeister durch.

<sup>43</sup> StAKl., Cista 28/1 (an diesem Standort alle angeführten Briefe, sofern nicht anders zitiert). Ed. Hartmann Zeibig, Notizenblatt 5 (1855), S. 301.

<sup>44</sup> Thomas Fuchs kam also nicht erst am 19. Februar 1520, wie Lahoda (S. 145 f.) schreibt, zum ersten Mal nach Österreich. Damals forderte er die Herausgabe des Kammergutes und die Entlassung des widerrechtlich eingesetzten Hansgrafen Rinner. Er muß schon ein Jahr früher hier gewesen sein, wobei er sich offenbar über die Zustände im Land informierte.

<sup>45</sup> StAKl. Cista 28/1; Rb. 1/9 u. 1/10, ohne Datum.

<sup>46</sup> Zeibig, Notizenblatt 5, S. 302.

<sup>47</sup> StAKl. Rb. 4/14, fol. 30 r u. 33 v.

<sup>48</sup> StAKl. Rb. 1/9 u. 1/10.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Kirchhofers Erinnerung, ed. Neck, a. a. O., S. 96. Lahoda, a. a. O., S. 148 f.

<sup>51</sup> StAKl. Rb. 1/9 u. 1/10.

## Die angebliche Plünderung des Stiftes Klosterneuburg im Jahre 1519 291

Damit war der Landrat aufgelöst, — allerdings verlor nun auch die alte Regierung ihre Berechtigung, denn Karl setzte das neue Oberste Regiment zu Augsburg ein<sup>52</sup>. Beide Landtage hielten ihre Sitzungen im Refektorium des Stiftes ab. Die Chorherren mußten deshalb fast 4 Monate lang in einem Raum beim Dormitorium essen<sup>53</sup>.

Durch die Neuordnung Karls V. war das alte Regiment praktisch ausgeschaltet. Es erfuhr erst wieder eine Aufwertung, als Karl die österreichischen Lande seinem Bruder Ferdinand überließ. Daher geht zunächst die Korrespondenz Hausmanstetters mit Wiener Neustadt stark zurück<sup>54</sup>. Erst am 26. Jänner 1521 zieht der Propst über Aufforderung der Regenten wieder nach Neustadt, diesmal mit *wägen und ettlichen geraisigen*, was offenbar aus Sicherheitsgründen geschieht. Und am 11. Mai schickt Georg zwei Diener nach Neustadt, die das Gut des Kanzlers sicher nach Wien geleiten sollen. Offenbar übersiedelte Schneidpeck damals nach Wien. Er ließ sich übrigens abermals 200 Pfund vom Propste aus<sup>55</sup>.

Am 17. Mai 1521 zog Propst Georg mit 8 Rossen nach Linz zur Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand. Als Geschenk für den neuen Landesfürsten schickte er ein Schiff voll Wein nach Linz<sup>56</sup>. Am 10. Juni kehrte der Propst von den Hochzeitsfeierlichkeiten zurück, nachdem er schon vorher einen hohen Besuch im Stifte angekündigt hatte: Königin Maria von Ungarn, die Schwester Ferdinands. Seit dem 9. Juni wurden schon ausgesuchte Leckerbissen *auff zuekunfft der künigin von Ungern* eingekauft. Am 14. Juni traf die Königin in Klosterneuburg ein. Sie muß ein glänzendes Gefolge mitgebracht haben, denn es ist von Fürsten, Markgrafen, dem Bischof von Trient und anderen hohen Personen die Rede, und die hohe Besucherin wurde vom Kantor „angesungen“. Am nächsten Tag zog sie nach Wien weiter<sup>57</sup>. Jetzt erwacht auch wieder die politische Aktivität der alten Regimentsräte: mehrere Briefe werden mit dem Kanzler Dr. Schneidpeck gewechselt<sup>58</sup>.

Das Jahr 1522 brachte dann den Besuch des Landesfürsten selbst im Stift, der bisher von allen Autoren falsch berichtet wurde, was wiederum auf Maximilian Fischer bzw. die von ihm benützte anonyme Stiftsgeschichte zurückgeht<sup>59</sup>. Zum ersten Mal traf Erz-

<sup>52</sup> Kirchhofers Erinnerungen, ed. Neck, a. a. O., S. 110 ff.; Herbersteins Selbstbiographie, ed. Karajan, a. a. O., S. 226 ff.; Lahoda, a. a. O., S. 173 ff.

<sup>53</sup> Dechantaufzeichnungen, ed. Zeibig, Notizenblatt 4, S. 272 f.

<sup>54</sup> Zeibig, Notizenblatt 5, 302 f.; StAKl. Rb. 1/9 u. 1/10.

<sup>55</sup> StAKl. Rb. 1/9 u. 1/10.

<sup>56</sup> StAKl. Rb. 4/15, Notiz auf dem Einband und fol. 37 r; Rb. 1/9 u. 1/10.

<sup>57</sup> Ebenda.

<sup>58</sup> StAKl. Cista 28/1.

<sup>59</sup> Anonyme Stiftsgeschichte, fol. 12 f.: „Endlich machte Erzherzog Ferdinand durch seine Ankunft zu Wasser bey Klosterneuburg am 15. Junius 1522, von da er sich nach Neustadt begab, dieser eigenmächtigen Regierung ein Ende.“ Fischer (S. 244) übernimmt dies, aber mit dem

herzog Ferdinand am 13. Mai in Klosterneuburg ein: *Am freittag nach Penthecostes, i. e. am freittag vor Viti* (beides 13. Mai) ist der durchleichtig fürst ertzherzog Ferdinandus hiefür postiert und denn selbigen tag in dy Neustatt zu der fürstin kummen<sup>60</sup>. Sogleich ritt ein Stiftsbediensteter eilends nach Wien und fuhr von dort in der Kutsche nach Neustadt, um Erzherzogin Anna die Ankunft ihres Gatten anzukündigen und damit „das Botenbrot zu gewinnen“<sup>61</sup>. Daß der Erzherzog auf seiner Fahrt Wien nicht berührt hätte, ist unwahrscheinlich und wird durch keine Quelle gestützt. In Wiener Neustadt muß sich Ferdinand viel länger aufgehalten haben, als man bisher immer annahm. Durch ein Mandat vom 17. Juni lud er alle Stände, die am Wiener Landtag von 1519 teilgenommen hatten, für den 8. Juli nach Neustadt vor<sup>62</sup>. Propst Georg muß aber schon lange dort gewesen sein, denn in seinem Rechnungsbuch ist unter dem 6. Juli vermerkt: *Montag nach Petri und Pauli in der Neustat ausgehen auf zerung, so ich in der verhör des regiments und lanndrät halben sein müessen, biß in die viert wochen 28 tal. 4 sol. 13 den*<sup>63</sup>. Demnach dürfte er bald nach dem Erzherzog nach Neustadt gereist sein. Er hatte also nicht bloß eine kurze Unterredung mit dem Landesfürsten anlässlich des eiligen Besuches in Klosterneuburg, sondern informierte ihn vier Wochen lang über die Zustände in Österreich unter der Enns, vermutlich gemeinsam mit den übrigen Regimentsräten (dabei wäre unweigerlich auch die Plünderung des Stiftes zur Sprache gekommen, wenn sie nur stattgefunden hätte). Im Verlauf dieser Unterredungen muß dem Propste klar geworden sein, daß Ferdinand gesonnen war, ein blutiges Exempel zu statuieren. Dazu wollte er aber seine Hand nicht leihen. Es hat sich ein (leider undatierter) Brief erhalten, den er an den Erzherzog richtete<sup>64</sup>. Darin betont er zunächst: Wenn in den Verhören erhärtet worden sei, daß er als einziger Prälat im Lande sich nicht der neuen Landesordnung angeschlossen habe, so habe er nur nach seiner Eidespflicht als treuer Diener gehandelt. Und wenn er sich auch weiterhin nicht mehr an den Regierungsgeschäften beteiligt habe, so habe er sich doch verpflichtet gefühlt, dem Landesfürsten untertänig zu bleiben. Dabei sei seine Meinung immer nur gewesen, sich so zu verhalten, wie es einem Geistlichen gebührt. Daher bezeugt er öffentlich, daß er, wenn in dieser Angelegenheit Maßnahmen getroffen würden, die ihm als geistlicher Person nicht zustehen, keinerlei Beistand, Rat, Tat oder Hilfe dazu leisten und in keiner Weise daran beteiligt sein wolle. Und er bittet den Landesfürsten, dieser Protestation wegen nicht ungnädig zu sein, sondern seinen geistlichen Stand zu berücksichtigen.

Datum 12. Juni, wie es sich dann bei allen späteren Autoren findet (Kraus S. 77, Ludwig S. 225, Lahoda S. 196).

<sup>60</sup> StAKL. Rb. 4/16, Notiz auf dem Einband.

<sup>61</sup> Ebenda fol. 38 v.

<sup>62</sup> Lahoda a. a. O., S. 196 ff.

<sup>63</sup> StAKL. Rb. 1/9 u. 1/10.

<sup>64</sup> StAKL., Alte Kammerbriefe, NR. fol. 272 Nr. 50 (Kasten 9).

Mit diesem schönen und mutigen Schreiben, das dem Verfasser alle Ehre macht, lehnt Hausmanstetter ausdrücklich jede Verantwortung für das Blutgericht ab. Erzherzog Ferdinand hat sich seinen Gründen nicht verschlossen, denn er gestattete ihm die Entfernung, und noch vor dem Beginn der Gerichtsverhandlungen (sicherlich an jenem 6. Juli, an dem er seine Zeche in Neustadt bezahlte), reiste Propst Georg nach Klosterneuburg ab. Am 10. Juli begann der Prozeß, in dem der inzwischen zum Freiherrn von Schönkirchen erhobene Kanzler Dr. Schneidpeck als Ankläger der Landräte auftrat, und der bekanntlich am 23. Juli mit dem Todesurteil über Michael von Eytzing, Hans von Puchhaim, Dr. Martin Siebenbürger und fünf weitere Wiener Bürger endete<sup>65</sup>. Eytzing und Puchhaim wurden am 9. August, die sechs Wiener am 11. August 1522 in Wiener Neustadt enthauptet.

Im Stift Klosterneuburg erwartete man inzwischen den neuerlichen Besuch des Landesfürsten auf seiner Rückreise. Daher wurde am 19. August der Grundsreiber nach Wiener Neustadt geschickt, um den Zeitpunkt seiner Ankunft zu erfragen<sup>66</sup>. Wie wir aus dem Kammeramtsregister erfahren, reiste Erzherzog Ferdinand am 19. August mit seiner Gattin von Neustadt ab und blieb eine Nacht in Baden, zog am 20. August in Wien ein und wohnte am nächsten Tag einem Hochamt im Stephansdom bei, wo er auch das Grabmal Kaiser Friedrichs III. besichtigte. *In vigilia Wartholomei (23. August) cham sein f. d. in allem regenn her genn Closterneuburg als eylund und ritt mitt sambt der fürstin umb die dritt stundt nach mittag wek, lag über nacht zu Tüln*<sup>67</sup>. Zum Empfang des Erzherzogs hatte das Stift Trompeter aufgenommen, und die Klosterknechte waren prächtig herausgeputzt worden. Als Gastgeschenk schickte man ihm eine Fuhre Wein nach Tulln nach<sup>68</sup>.

Ein neuerlicher Besuch der Erzherzogin Anna allein wird für den 25. November berichtet<sup>69</sup>. Obwohl Propst Georg nun keine offizielle Funktion mehr in der Regierung innehatte, blieb er doch dem neuen Landesfürsten eng verbunden. Nur diesen guten Beziehungen des Propstes — namentlich zur Königin Maria — hatte es das Stift Klosterneuburg zu verdanken, daß ihm 1527 die Einsetzung eines unehelichen Sohnes Maximilians I. als Kommendatarabt erspart blieb<sup>70</sup>. Und die enge Bindung des Propstes an das

<sup>65</sup> Ausführlich bei Lahoda, a. a. O., S. 198 ff., mit Literatur. Nur am Rande sei vermerkt, daß dem Gerichtshof auch zwei Geistliche angehörten, nämlich Bischof Peter Bonomo von Triest und Dompropst Dr. Hieronymus Balbi von Preßburg.

<sup>66</sup> StAKl. Rb. 4/16, fol. 38 v.

<sup>67</sup> StAKl. Rb. 4/16, Notiz auf dem Einband. Diese Nachricht wurde bisher auf den ersten Besuch Ferdinands bezogen.

<sup>68</sup> StAKl. Rb. 4/16, fol. 38 v. u. 42 v.

<sup>69</sup> Ebenda fol. 41 v.

<sup>70</sup> Herwig Wolfram, Des herren Corneli unzimblich begeren. Der Versuch eines unehelichen Sohnes Maximilians I., auf Kosten Klosterneuburgs versorgt zu werden. Jb. des Stifts Klosterneuburg NF. 4 (Festschrift für Alphons Lhotsky, II. Teil, 1964), S. 77 ff.

Herrscherhaus sowie sein politischer Gegensatz zum größten Teil der Stände waren wohl auch die Hauptursache dafür, daß er sein Stift als einziges in Österreich unter der Enns beim katholischen Glauben erhielt, in einer Zeit, da alle anderen Klöster schon lutherisch durchsetzt waren<sup>71</sup>.

Die Ereignisse der Jahre 1519 bis 1522 hatten große Bedeutung für die Geschichte Österreichs. So tragisch und schmerzlich sie auch verliefen, sind sie doch nur im Rahmen der allgemeinen Entwicklung richtig zu verstehen. Diese Gegensätze mußten ausgetragen werden, sollte sich der habsburgische Großstaat entwickeln und durchsetzen. Die Ereignisse selbst verliefen weniger dramatisch, als man bisher annahm, denn gerade die beiden vermeintlichen Höhepunkte (die Plünderung des Stiftes Klosterneuburg und der überraschende, heimliche Besuch Erzherzog Ferdinands im Stifte) haben sich als Legenden erwiesen. Aber auch ohne diese Vorkommnisse spielte das Stift Klosterneuburg und sein Propst Georg Hausmanstetter eine wichtige Rolle in jenen stürmischen Tagen.

---

<sup>71</sup> Floridus Röhrig, Protestantismus und Gegenreformation im Stift Klosterneuburg und seinen Pfarren. Jb. des Stiftes Klosterneuburg NF. 1 (1961), S. 105 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Röhrig Floridus

Artikel/Article: [Die angebliche Plünderung des Stiftes Klosterneuburg im Jahre 1519 280-294](#)